Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Nr. 579 – 69. Jahrgang

S.-A. 8 U. 06 M. morgens
S.-U. 3 U. 44 M. abends

M.-A. 5 U. 32 M. abends
M.-U. 8 U. 42 M. morgens

Erstes Beiblatt
Freitag, 16. Dezember 1921

„Der Stil ist der Mensch."

„Wie dortseits bekannt."

Es gab einmal eine Firma, die teilte einer Geschäftsfreundin in der Provinz mit: „Da wir es für zeitgemäß halten, mehr als bisher Bestimmtheit und Klarheit im Ausdruck Wert zu legen, werden wir jedes zeitraubende Beiwerk in unseren künftigen Anschreiben fortfallen lassen. Es wäre uns angenehm, wenn auch Sie sich dieses gekürzten Verfahrens bedienen wollten. Hochachtungsvoll! Paul Maher & Söhne, Damenkleider, Freiberg, Sachsen."

Die Firma Schwanke in Hintergrinderrode antwortete umgehend. „Herren Paul Maher & Söhne, Damenkleiderkonfektionsgeschäft, Freiberg in Sachsen, Forstweg 21."

„Euer Wohlgeboren beehren wir uns mitzuteilen, daß wir in den Besitz des dortseitigen Geschätzten vom 12. hujus gelangten und es uns haben bestens zur Kenntnis und Nachachtung dienen lassen. Wie dortseits bekannt, legen auch wir tunlichst auf Bestimmtheit und Klarheit: bestmöglichst größten Wert und werden es uns nach wie vor voll und ganz angelegen sein lassen, Ihre geschätzten diesbezüglichen Aufträge prompt zu effektuieren. Ihnen nochmals bestens für Ihre Ihnen zugedachte Benachrichtigung dankend und unser Einverständnis Ihnen zusichernd, verbleiben wir Euer Wohlgeboren hochachtungsvoll und mit treudeutschem Gruß (!) ergebenst Friedrich August Schwanke."

Leider ist es mir nicht bekannt, was Paul Maher & Söhne daraufhin erwidert haben. Aber gedacht haben sie sicherlich das eine: Wenn nicht zu toten ist, dem ist auch nicht zu helfen — da nützen gute Geister nichts und Eisen! Und wie diesem Herrn Friedrich August Schwanke in Hintergrinderrode geht es, ungeachtet des Anbruchs der neuen Zeit, die so manches, was redlich ausgedient hatte, auf den Kehrichthaufen befördert, gar manchem noch immer. Und auch das anhänglichste Tier aus der alten Arche, das sich durch die Wogen des Novemberturms zu uns herübergerettet hat, der brave Amtsschimmel, der, wie behauptet wird, jetzt schon nicht mehr aus dem Ohrenspitzen herauskommt, leistet sich noch recht gern seine altgewohnten Sprünge. Wohl gibt es Erlasse und Verordnungen, die neuerdings Frische und Natürlichkeit atmen und die gewissermaßen eine Revolution darstellen, weil man sie schon nach dem ersten Lesen begreift. Aber Amtsschimmel können auch nicht aus ihrer Haut heraus, und wie mancher eingetrocknete Bureaueingeweihter würde unglücklich sein, wenn er auf gewisse Wendungen eines altvergebrachten Kuriosikums mit einem Male verzichten müßte! „Wie dortseits bekannt ..." — ach, das ist ja von so vielen Bindungen, die wir so gern samt anderen Schnörkeln und Stilschwänzchen im bureaukratischen Stilmuseum einbalsamiert wissen möchten, nur eine einzige. Hunderte stehen noch frei in der Welt der Geschäfts- und Stubenbücher herum, die nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um sich wieder in Briefe und Verlautbarungen hereinzupirschen. Wie sagte Goethe?

„Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz:
Nun ruderten sie und landeten stolz,
Und saßen am Ufer weit und breit

Und quakten wie vor alter Zeit."

Das waren die Frösche, die auch nicht aus ihrer Haut herauskamen. Niemand hatte von ihnen erwartet, daß sie eines schönen Tages wie die Nachtigallen singen würden. Und von Friedrich August Schwanke soll plötzlich verlangt werden, daß er seine Stilschwänzchen abhackt? Ich fürchte, es wird noch geraume Zeit dauern, bis auch dieser sonst ganz brave Mann einsieht, daß es ohne Stelzen, ohne Schablone, ohne Schnörkel geht. Auch muß ich den Einwand, daß es im Augenblick Wichtigeres gibt, als auf solche Kleinigkeiten zu achten. Die Hauptsache bleibe doch, daß der Geist nicht auf Stelzen gehe. Mag sein. Aber gleichgültig ist es doch nicht. Und es ist auch nicht nur eine Frage des Stilgefühls. Der Ton macht noch immer die Musik. Vielleicht im neuen Deutschland erst recht. Maher & Söhne in Freiberg haben ganz richtig erkannt, daß die Gegenwart vor allem Bestimmtheit und Klarheit erfordert .. und Würde des Ausdrucks. Der gelehrte Graf Buffon hat das Wort geprägt: „Le style c'est l'homme!" (Der Stil ist der Mensch!) Sollte es wirklich so viele schlechte Menschen geben?

Liebe, Eid und — Alimente.

Ein Meineidsprozeß, der trotz der ernsten Grundlage eines gewissen humoristischen Einschlags nicht entbehrt, beschäftigte das Schwurgericht des Landgerichts II. Wegen Meineids und Anstiftung waren die Straßenbahnschaffner Graups und Walter angeklagt. Beide wurden beschuldigt, in zwei gegen sie angestrengten Alimentationsprozessen sich gegenseitig dadurch unterstützt zu haben, daß der eine in der Sache des anderen beschworen hatte, mit der Braut des anderen ebenfalls in Beziehungen gestanden zu haben. Das Verfahren gegen sie wegen Meineids wurde eingestellt, nachdem die unehelichen Mütter unter Eid ausgesagt hatten, daß sie mit dem anderen nichts zu tun gehabt hätten. Vor Gericht betraten beide Angeklagte, einen Meineid geleistet zu haben und erzählten die Geschichte ihrer Liebesabenteuer. Beide hätten sich eines Tages über die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen und die der Frauen und jungen Mädchen von heute im besonderen unterhalten. Als sie die Namen ihrer gegenseitigen „Verhältnisse" nannten, hätten sie beide ernst sehr ernsthafte Gesichter gemacht, um dann in ein schallendes Gelächter auszubrechen, da wenige Worte genügten, um die Tatsache festzustellen, daß sie sich gegenseitig nichts vorzuwerfen hatten. Als ihnen dann, fast am gleichen Tage, die beiderseitigen Geliebten das bewußte „süße Geheimnis" ins Ohr flüsterten, hätten sie beide dankend die Ehre der Vaterschaft abgelehnt und wären wohlgemut aufs Gericht gegangen, um mit reinem Gewissen den fraglichen Eid zu leisten. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, so daß die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurden.

Der Streik der Hochbahner droht in ein kritisches Stadium zu treten, da die Funktionäre und Betriebsräte der sämtlichen Groß-Berliner Verkehrsunternehmungen heute zu einer gemeinschaftlichen Beratung zusammentreten, in der über einen einzuleitenden Sympathiestreik Beschluß gefaßt werden soll. Der Leiter des städtischen Verkehrsamtes, Stadtbaurat Dr. Adler, hat, wie bekannt, eine Vermittlungsaktion eingeleitet, in der heute eine weitere Besprechung mit den Führern der Streikenden stattfinden soll.

Der Schulstreik in Spandau beendet. Der Schulstreik in Spandau, der seit Mitte August von etwa 1000 Eltern der freien Schulgemeinschaft wegen der Einführung der weltlichen Schule durchgeführt worden ist, hat jetzt seine Beilegung gefunden. Die Elternschaft der freien Schule hat beschlossen, von heute ab ihre Kinder wieder in die alte Schule zu schicken, dafür werden ab 4. Januar 1922 zwei weltliche Schulen in Spandau mit Genehmigung des Ministers eingeführt.

Eine Winterfahrt nach Thüringen.

Im Schlafwagen dritter Klasse nach Jena.

Einem wesentlich in den Kreisen der Geschäftsreisenden seit langem gefühlten Bedürfnis entsprechend, hat die Eisenbahnverwaltung jetzt Schlafwagen dritter Klasse bauen lassen. Daß sie zu solchen Aktionen die Initiative findet, und daß ihre Pläne gerade in einer wirtschaftlich so problematischen Zeit kurzfristig ausgeführt werden, zeugt am ehesten dafür, daß auch ein Staatsbetrieb kann, wenn er will. Und wenn man den Tarif im allgemeinen und — in Hinsicht auf den neuen Schlafwagentyp — im besonderen betrachtet, dann muß man die deutschen Reisenden geradezu beglückwünschen, daß die Eisenbahn kein Privatbetrieb ist. Denn ein solcher würde ohne Frage weit „geschäftsmäßiger", ließ rigoroser, verfahren, als es die Eisenbahndirektion tut.

Die neuen Wagen sind nach dem Grundsatz gebaut worden, die bisherigen D-Zug-Wagen 3. Klasse in Schlafwagen umzuwandeln, ohne allzu große Mehrkosten erforderlich zu machen. Man hat den Wagen in zwölf Halbabteile eingeteilt, deren jeder drei übereinanderliegende Lagerstätten aus plüschbezogener Polsterung bietet. Durch einfache Hebelhandhabung kann die mittlere Bettstatt zur Rücklehne verwandelt werden, wodurch aus dem Schlafwagenabteil ein gewöhnliches Halbabteil wird, das nur den Vorzug hat, gepolsterte Sitze zu haben. Die Bequemlichkeiten, die ein Schlafwagen 2. Klasse bietet, sind natürlich hierbei nicht zu erwarten. Die Eisenbahnverwaltung rechnet damit, daß die Benutzer dieser neuen Schlafwagen unausgezogen bleiben — wenn man von der Entledigung der Stiefel und des Jacketts absieht — und daß sie ihre eigenen Decken mitbringen. Jeder Wagen enthält zwölf Halbabteile und vier Waschgelegenheiten. Einige Halbabteile sind durch Zwischentüren miteinander verbunden, so daß mehr als dreiköpfige Familien ein stärkerer Zusammenhalt geboten ist. Die außerordentlich glückliche Ausnutzung des Raumes gestattet das Unterbringen eines reichlichen Gepäcks. Beleuchtung und Heizung sind in neuzeitlicher Art und Vollendung eingebaut.

Eine Probefahrt nach Jena, zu der die „Mitropa" in Uebereinstimmung mit dem Reichsverkehrsministerium die Vertreter der Presse geladen hatte, verlief äußerst lehrreich und befriedigend.

Ein neuer Wagentyp, der für Unterrichtszwecke konstruiert wurde, konnte gemeinsam mit dem neuen Schlafwagentyp eingeweiht werden. Er soll zur Unterrichtung der Beamten in wichtigen Neuerungen benutzt werden und enthält neben allerlei Anschauungsmaterial einen Projektionsapparat für stehende und laufende Lichtbilder.

Eine wichtige Frage ist natürlich — um auf die neuen Schlafwagen zurückzukommen — das Tarifproblem. Muß man schon bei Ansicht der Einrichtung dieser Wagen jede Kritik zunächst hinter die Anerkennung der Tat zurückstellen, so muß man vollends der Eisenbahnverwaltung zugeben, daß sie in der Preisfestsetzung sehr maßvoll vorgegangen ist. Der Einheitspreis für den Schlafwagenzuschlag beträgt für alle Strecken 40 Mark, zu denen noch 4 Mark Vormerkgebühr kommen. Berechnet man, was ein Hotelzimmer kostet oder was die Fahrt, wenn sie am Tage zurückgelegt wird, an Verlust bedeutet, so erscheint der Betrag in der Tat nicht hoch, um so weniger, als eigentlich der Reisende auch für die nicht schlafend zurückgelegten Strecken die Annehmlichkeiten der 2. Klasse hat.

Man wird auf diese Fragen später noch ausführlicher zurückkommen müssen. Für heute sei nur berichtet, daß die Probefahrt durch die Rauhfrostlandschaft Brandenburgs und Thüringens den besten Eindruck hinterlassen mußte.

F. Z.

Wahlen im Stadtparlament.

Die Mitglieder des Staatsrats. — Unbesoldete Stadträte und Wahlen für die Deputationen.

Eine Reihe neuer dringlicher Anträge aus der Mitte der Versammlung wird von dem Vorsteher Caspari zur Kenntnis der Versammlung gebracht.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beklagt sich Stadtv. Kunze (Deutschsoz.) darüber, daß er in der vorigen Sitzung durch Schlußantrag verhindert worden sei, zu einem wichtigen Punkte der Tagesordnung das Wort zu ergreifen. Wenn er noch einmal gehindert werden sollte, den Standpunkt der Deutschsozialen zu wichtigen Gegenständen der Tagesordnung vorzulegen, würde er das Gewaltmittel der Obstruktion in Anwendung bringen.

Nach längerer Aussprache wird die Vorlage betreffend die Errichtung von **16 Stadtarztstellen** nach den Beschlüssen des Ausschusses mit Zusatzanträgen der Stadtv. v. Eynern (D. Vp.) und Dr. Weyl (U. Soz.) angenommen.

Stadtverordneter Dr. Borchardt (Soz.) berichtet namens des Ausschusses über die Magistratsvorlage betreffend die Bildung der **Bezirksschuldeputationen und des Bezirksschulausschusses** für die Bezirke 1 bis 6 der Stadtgemeinde Berlin.

Der Ausschuß empfiehlt die von ihm beschlossene Fassung, die von der Magistratsvorlage in einigen Punkten abweicht.

Stadtverordnete Fräulein Fromm (D. Vp.) beantragt nochmalige Beratung der Vorlage im Ausschuß.

Stadtschulrat Paulsen bittet, die Vorlage zu verabschieden.

Stadtverordneter Kreuziger (Soz.) kann weder für die Vorlage des Magistrats noch für die Vorschläge des Ausschusses stimmen.

Stadtv. Guß (Komm.) hält eine Zurückgabe der Vorlage an den Ausschuß für erforderlich.

Die Beratung wird hier unterbrochen.

Die Versammlung schreitet zur

Wahl von 8 Mitgliedern und 8 Stellvertretern des Staatsrats.

Es werden gewählt: Bürgermeister Ritter, Stadtv. Gemmski (Soz.); Stadtv. Dr. Weinberg, Stadtv. Reimann (U. Soz.); Stadtv. Dr. Steiniger, Stadtv. Fabian (Deutschnat.); Oberbürgermeister Boeß (Dem.); Stadtv. Hallensleben (D. Vp.). Zu Stellvertretern wurden gewählt: Stadtv. Dr. Borchardt (Soz.); Stadtv. Loewy (Soz.); Frau Stadtrat Weyl (U. Soz.); Lederarbeiter Fritz Koch (U. Soz.); Stadtv. van der Borgh, Stadtv. Bender (Deutschnat.); Stadtv. Merten (Dem.); Stadtv. Dr. Matthias (D. Vp.).

Die Liste der Kommunisten fiel aus, da auf diese die niedrigste Stimmenzahl (21) abgegeben war und das Los zugunsten der Liste der Unabhängigen, die 42 Stimmen zählte, entschied und dieser somit ein zweites Mandat zuwies.

Darauf wurde die Wahlhandlung für die Besetzung der **unbesoldeten Stadtratsposten** vorgenommen, an die sich sogleich die **Wahlen für die Deputationen** anschlossen.

Die zwölf **Stadtratsposten** wurden wie folgt besetzt: Stadtrat Wege, Stadtv. Dr. Richter (Deutschnat.), Stadtrat Benecke, Stadtrat Sausse (D. Vp.), Stadtrat Peters (Dem.), Stadtv. Ruch (Wirtsch. Vgg.), Stadtrat Kohl, Stadtrat Ahrens, Rechtsanwalt Dr. Treitel (Soz.), Frau Stadtrat Weyl, Stadtrat Schisting (U. S.) und Stadtv. Letz (Kom.).

Zu der dann fortgesetzten Aussprache über die Vorlage zur Bildung der **Bezirksschuldeputationen und Bezirksschulausschüsse**, an der sich auch die Stadtvv. Galle (Zentr.), Troll (Deutschnat.), Dr. Loewenstein (U. S.), Dr. Helmke (Dem.) und Dr. Borchardt (Soz.) beteiligten, wurde erneute Ausschußberatung beschlossen.

Stadtv. Kunze beantragt, die als 54. Punkt auf der Tagesordnung stehende Vorlage über den Verkauf der Gewerkschaft Bornsdorf sofort zu behandeln, da wichtige Stadtinteressen auf dem Spiele ständen. Nach Befürwortung durch Stadtrat Koch (Deutschnat.) wird so beschlossen.

Stadtv. Kunze (Deutschsoz.): Es ist dringend notwendig, daß die Vorgänge bei dieser Verkaufsangelegenheit geprüft werden. Bornsdorf ist nämlich vor einigen Wochen schon auf Treu und Glauben an die Handels- und Landwirtschaftsbank für 25 Millionen verkauft worden, die Handelsbank hat schon eine Million angezahlt. Dann ist die Gewerkschaft Bornsdorf gegen Treu und Glauben zum zweiten Male an einen Welking verkauft worden, der kein Geld besitzt und den Offenbarungseid geleistet hat. Dieser Mann ist mit einem Manne namens Habel verbunden, der gleichfalls den Offenbarungseid geleistet hat.

Stadtrat Radtke: Er habe bei den Verkaufsverhandlungen von Anfang an am Ort und Stelle mitgewirkt. Nach langem Hin und Her sind wir auch mit der Landwirtschaftsbank in Verbindung getreten, diese hat ein Angebot gemacht, die Stadt hat sich aber volle Bewegungsfreiheit vorbehalten. Die Firma hat damals 25 Millionen geboten. Weil wir aber volle Freiheit hatten, haben wir auch mit anderen verhandelt, die höhere Angebote machten, haben aber der Landwirtschaftsbank alle Stadien der Verhandlung mitgeteilt, und sie hat dann bis 28 Millionen mitgeboten. Die Deutsche Landwirtschaftsbank wollte 18 Millionen sofort zahlen. 10 Millionen sollten als Amortisationshypothek stehen bleiben, während der jetzige Käufer, den Preis Zug um Zug bezahlt. Stadtrat Radtke erklärte weiter, daß die Auftraggeber, die hinter Walking stehen, sehr solvente Firmen seien. Alle Sicherheiten seien gegeben. Heute sei übrigens ein Angebot von 35 Millionen gekommen.

Stadtv. Fabian (Deutschnat.) ist der Meinung, daß es nicht im Stadtinteresse liege, diese Angelegenheit öffentlich zu besprechen; er beantragt Ausschußberatung.

Stadtv. Dr. Weyl beantragt, zu beschließen, daß Bornsdorf nur zum Höchstpreise, nicht unter 30 Millionen Mark verkauft werden dürfe.

Kämmerer Karding: Der Erwerb von Bornsdorf bedeute nicht auf einer weitschauenden Bodenpolitik, sondern ist ein Stück Kriegswirtschaft, das abbauwürdig ist. Es liegt nicht im städtischen Interesse, 26 Millionen zu nehmen, wenn man 30 oder 35 bekommen kann. Die Walking hat Offenbarungseid geleistet hat, weiß ich nicht. Die Auskunft war glänzend. Hinter ihm stehen als Auftraggeber sehr seriöse Männer. Ich habe den Eindruck, daß Stadtv. Kunze bei seinen Angriffen gegen den Magistrat sich stark hat beeinflussen lassen durch die Darstellung, die er von einem unter den Tisch gefallenen Konkurrenten bekommen hat.

Der Antrag Weyl wurde angenommen und das gesamte Material einem sofort eingesetzten Ausschuß überwiesen.

Schließlich wurde auch die Angelegenheit der Kündigung der letzten Jahrgänge der Junglehrer einem Ausschuß überwiesen.

„Etappe Gent."

Fortsetzung der Beweisaufnahme.

In der Verhandlung gegen den Redakteur Heinrich Wandt wegen seiner Artikel „Etappe Gent" wurde gestern die Beweisaufnahme fortgesetzt. Einen breiteren Raum nahm die Erörterung der Frage ein, ob die beleidigenden Behauptungen in den Artikeln des Angeklagten über das Verhältnis des Nebenklägers Kriegsgerichtsrats Dr. Authenriet zu der Belgierin Billier richtig sind und ob dieser Verkehr Anstoß erregt habe, daß man dem von Frl. B. eröffneten Etablissement den Namen „Bals Authenriet" beigelegt habe. Der Nebenkläger bezeichnete dies als einen Scherz seiner Tischgruppe, weil man wußte, daß er mit der Familie Billier in Verkehr stand. Rechtsanw. Bahn veranlaßte dann eine sehr umfangreiche Erörterung darüber, ob nicht ein Befehl ergangen war, jeden Verkehr mit den Belgierinnen in Kortrijk zu unterlassen, weil die Gefahr der Spionage zu nahe lag. Es sei festzustellen, daß der Nebenkläger Dr. Autenrieth als Militärjurist sich gegen diesen Befehl vergangen habe. In der weiteren Erörterung über diese Frage erwähnte Dr. A., daß auch der Kommandant v. Kortryk, wie allgemein bekannt gewesen, eine Maitresse belgischer Herkunft längere Zeit gehabt habe. Rechtsanwalt Bahn verlangte, daß diese Aeußerung, die Dr. Autenrieth in seiner Eigenschaft als Nebenkläger getan, als Zeuge wiederholen möge. Der Verteidiger beantragte, dem Dr. A. aufzugeben, den Namen des Kommandeurs zu nennen, da dies für die Glaubwürdigkeit des Dr. A. von Bedeutung sei. Das Gericht lehnte den Antrag ab, weil die weitere Erörterung dieser Frage für die Entscheidung in dieser Anklagesache ohne Belang sei. Hierauf stellte Rechtsanwalt Bahn den Antrag, den General v. Lotzberg, den General v. Unger, den Major Adler und andere zum Beweise dafür zu laden, daß ein solcher strikter Befehl gegen den Verkehr mit der belgischen Bevölkerung bestand. Ferner beantragte Rechtsanwalt Bahn, den Redakteur Kutner, den Abg. Bernstein, den Chefredakteur Bernhard als Gutachter darüber zu laden, daß es in dem Wesen der politischen Satire liege, ironische Bemerkungen einzuflechten und auch Uebertreibungen unterlaufen zu lassen.

Von einiger Bedeutung war die Aussage des Stabsarztes Dr. Simm, der in dem Falle des erschossenen Pein in allen Instanzen als medizinischer Sachverständiger tätig gewesen ist. Der Zeuge hat gleichfalls stets die Ansicht vertreten, daß nicht Totschlag, sondern Mord vorliege. Pein habe seinen verblödeten Eindruck gemacht, er habe ihn auch nicht für vermindert unzurechnungsfähig gehalten. Eine Verfügung gegen den Verkehr mit der belgischen Bevölkerung habe bestanden. In der Sache Pein sei davon gesprochen worden, daß man eine Verurteilung zur höchsten Strafe zu wünschen scheine. Dr. Dieckmann sei ein nervöser Mann